

# Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Altheilgengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Zur Landtagswahl.

Im politischen Leben noch mehr als in jedem anderen gilt der gute Rath, möglichst kräftig die Ellbogen zu gebrauchen, wenn man vorwärts kommen, wenn man etwas erreichen will.

Es nützt nichts, ausgerüstet zu sein mit allen menschlichen Tugenden und mehr zu wissen, als alle sieben Weisen Griechenlands zusammengekommen. Der Bescheidene wird an die Wand gedrückt, auch wenn er tausendmal das Recht hätte, den ersten Platz einzunehmen und wer sein Licht unter den Scheffel stellt, bleibt ungesehen und die obscursten Streber laufen ihm in der Welt den Rang ab.

Durch Jahrhunderte war der Deutsche der Bescheidenste unter allen Nationen, die, darüber lachend, seine Intelligenz und sein gründliches Wissen für sich ausbeuteten, ihm seine Geistesarbeiten um einen Pappenspiel abhandelten und dann unter ihrer eigenen Firma verwerteten und dabei reich wurden, während er bescheiden darbt; die seine Erfindungen ihm vor der Nase wegschnappten, sie dann für sich patentieren ließen und damit Geld, Ehren und Würden ergatterten. Das war die Folge deutscher Bescheidenheit! Und doch sagt der größte deutsche Dichter: „Nur Lumpen sind bescheiden!“ Die größte Tugend kann zum Laster werden, wenn sie übertrieben wird. Die Bescheidenheit des Deutschen gebar seine Lauheit in politischen Dingen und diese ist bereits ein Laster! Eine Sünde an seinem Volkthum! Nicht seiner Trägheit, sondern seiner Lauheit entspringt die unmännliche Entschuldigung:

„Ach man wird es ohne mich auch richten! Ich allein werde die Sache nicht besser machen! Eine Schwalbe macht keinen Sommer!“

Diese Entschuldigung ist unmännlich, ist unklug, ist politisch verwerflich, ist heute, wo es eben auf jeden Einzelnen ankommt, ein Verath am deutschen Volke, welches keinen Einzigen, der das Recht hat, seine Geschicke bestimmen zu helfen, entbehren kann.

Keinen Einzigen! Keinen, dem die Günst des Schicksales eine Waffe in die Hand gab!

Nicht jeder Deutsche ist heute Wähler; Tausende und Tausende haben bei unserem heutigen Wahlssysteme noch nicht das Recht der Abstimmung, des einzigen Mittels, um ihre Wünsche, ihren Willen nach obenhin durchzusetzen. Daher ist es eine heilige Pflicht derer, die das Stimmrecht haben, dasselbe auszuüben, an der Urne zu erscheinen, diese Waffe, welche ihnen das Gesetz in die Hand gab, auch für die Tausende heute noch politisch Rechtloser zu gebrauchen! Sie werden sich damit den Dank dieser Volksgenossen erwerben, wenn sie es thun und ihre Verachtung, wenn sie es aus Lauheit unterlassen!

Keiner ist zu viel! Im Gegentheil, es sind der Wahlberechtigten im deutschen Volke viel zu wenige. Wenn sie aber zusammenstehen, geschlossen, einheitlich, ohne Rücksicht auf kleinliche Parteianfichten und Eigenmeinungen, dann werden sie dennoch siegen, weil auch beim Gegner nicht alles Gold ist, was glänzt!

Im Städte- und Märkte-Wahlbezirke Pettau wurde Dr. Gustav Kofoschinegg als Candidat für die Landtagswahl aufgestellt. Er ist ein Unter-

steirer und kennt die Verhältnisse im Unterlande mindestens ebenso gut als irgend ein Neulings-Candidat! Dr. Gustav Kofoschinegg ist aber vor allem ein Deutscher! Er hat das im Landtage und im Reichsrathe bewiesen und sich mannhafte als Deutscher bekannt, als das noch eine förmliche Sünde gegen die berühmte Völkerveröhnung war. Er kennt zudem die Personen-, Sach- und Arbeitsverhältnisse im steirischen Landtage und wurde mehr als einmal von allen Parteien mit den wichtigsten Referaten betraut!

Die geharnischte Resolution des steirischen Landtages gegen einen faulen, uns Österreich, insbesondere uns Steirer an der Grenze schädigenden Ausgleich mit Ungarn, ist sein Werk! Viele andere Corporationen haben dem steirischen Landtage diesen Schritt sofort nachgethan.

Dr. Kofoschinegg war kein Liebling der Regierungen Taffee und Windischgrätz und ist kaum eine persona gratissima der jetzigen, eben weil er strammdeutsch ist! Das allein schon ist seine beste Empfehlung!

Darum soll er gewählt werden und die Vertrauenskundgebungen in Friedau, Luttenberg und Rohitsch beweisen, daß man auch dort sein Deuththum, seine Erfahrung, seine Arbeitskraft zu schätzen weiß.

Daher zur Wahlurne ihr Deutschen, die ihr am Deuththume festhaltet, alle ohne Unterschied! Denn zuerst deutsch und dann erst liberal oder national, denn fortschrittlich seid ihr ja doch alle gefinnt, weil es ohne Fortschritt kein politisches, kein wirtschaftliches, kein geistiges und kein materielles Leben gibt!

## Vom Volksfeste.

„Was Du nicht willst, daß man Dir thu, das füg' auch keinem Andern zu!“ drohte das Fest-Comité den Olympiern hinauf, als der Himmel am Samstag ein saures Gesicht schnitt; als ob so ein Comitémann auch das von unten hinaufregnen zustande brächte! Indessen wohl nicht den Herren, sondern den Damen des Comité's zuliebe, die nicht nur Geld und gute Sachen spendeten, sondern sich auch erbieten, letztere in den von Meister Stadler ganz apart ausgestatteten Buden zu verkaufen, klärte sich das Gesicht des Jupiter pluv. vulgo Parapluigöhen zu einem freundlichen Grinsen. Natürlich, wenn er die Comitédamen, die ihres Amtes so unermülich in den verschiedenen Trinkbuden walteten, auch nur ein wenig verschämt angeblinzelt hat, mußte er sich sagen: „Manu! Das ist ja der reine Blumenpavillon, dagegen ist ja meine olympische Zahlkellnerin Hebe sammt ihren halb göttlichen Unterläusern ein wahres Siechenhaus! Da muß der Mensch schon ein Einsehen haben! Geh Merkur! sag dem Regengefindel, daß es heute Sonntagsruhe halten darf und nach Pettau zum Volksfest hinabgehen kann. Aber immer vier und vier, denn Familienkarten sind billiger!“ Und der Gott der Diebe gieng hin, richtete den Auftrag aus, gab

je vierein eine Krone, beschummelte das letzte Doppelpaar und gab ihm im Finstern einen Zwanzigernickel und mit den restlichen 80 Hellern gieng er auch zum Volksfest. Daß er wirklich da war, beweist das Abhandenkommen von 12 Metern Rouge nach dem Feste, aus dem sich der geflügelte Hallunke sicher ein Sonntagsgewand machen läßt! Oh Merkur, wären dir die Studenten doch auf der Spur! Du sähest bald im Gemeindeverließ und kämst auch bei den Kaufleuten noch in Verschieß...!

Also es regnete nicht und das war Wasser für den Riesenbarben am Portal des „Fischteiches.“ Er war der einzige, den die Angelsportsmen noch in der Drau gelassen hatten. Herr Stadler fieng ihn mit dem großen Leimfarbhäfen und nagelte ihn fest zum großen Vergnügen der reizenden Fischerinnen, die für Geld und gute Worte Jedem etwas herausangelten, was ihn freute. Freilich schüttelte hie und da einer den Kopf, wenn anstatt der erhofften Goldremontoiruhr blos ein Bierkrügl an der Angel zappelte! Aber Verehrter, wenn lauter derlei wertvolle Dinge im Teiche herumgeschwommen wären, hätte das Comité selbst gefischt und Ihnen wahrscheinlich das Fischen strenge verboten! Nur ein Schelm gibt mehr, als er hat.

Die „Neupettauer Post- und Telegrafenanstalt“ hatte sehr viel mit den Undeutlichkeiten der Adressen zu kämpfen. Man muthete dem frei-

willigen Beamtenpersonale denn doch zu viel zu. Wie konnten die armen Postboten z. B. eine Correspondenzkarte zustellen mit der mehr zärtlichen als deutlichen Adresse: „An den feischen Herrn Lieutenant mit grünen Aufschlägen. — Turnplatz.“ — Als der Postbote dort laut die Adresse ausrief, streckten sich ihm zwanzig Hände zugleich entgegen, die lauter „feischen“ Lieutenants gehörten. Da aber grasgrüne und stahlgrüne Aufschläge diese Hände zierten, wie konnte da der richtige „Fesche“ herausgefunden werden? Und erst die Confusion bei den Adressatinnen. „An das reizende Fräulein M.“, sagte der Bote und im nächsten Momente streckten alle Marien, Mimis, Misis, Irmas, Mollis, Millis und Malis die Händchen aus, denn alle waren reizend und alle hatten Anspruch auf das „M.“ und doch war die Karte für eine „M.“ bestimmt, die hieß aber Margarethe und hob die Hand deshalb nicht, weil sie „Gretchen“ gerufen wird, was der Schreiber nicht wußte, da man die Gretchen in seiner südlichen Heimat „Margaritta“ ruft und schreibt. Es war nämlich ein „Kosarother“ mit zwei Sternen.

Dagegen gab es im Raritätencabinet gar keinen Anstand! Dort war ein genau nummerirter Katalog und niemand war darüber im Zweifel, daß das grüne Brett mit Alleebaumchen und Stachelbraut die Straße nach Schloß Oberpettau vorstelle, denn an beiden Enden war überall eine

\*) Jupiter ist doch ein Gott gewesen Herr Heulletonist! Anmerkung des Segrungens Wacker!



Sie deutsch allerwege, denn in dem einzigen Worte „nur deutsch!“ liegt das beste Programm für die Deutschen Österreichs!

## Wochenchau.

**In den Landtagswahlen.** Die Grazer Handels- und Gewerbekammer hat als Candidaten für die Landtagswahl die Herrn: Josef Rochlitz, Direktor der Grazer-Köflacher Eisenbahn und Bergbau-Gesellschaft, Franz Mosdorfer Bürgermeister von Weiz und Josef Orinig, Bürgermeister von Pettau, aufgestellt.

**Dynamitarden.** In Belgien ist man einer Bande von Dynamitarden auf die Spur gekommen, welche geständigermaßen eine Reihe von Attentaten gegen den zum Besuche nach England kommenden Caren und sogar gegen die Königin von England auszuführen beabsichtigten und nichts geringeres planten, als Schloß Balmoral während des Besuches des Kaisers von Rußland bei der Königin von England in die Luft zu sprengen. Die Bande hatte ihr Hauptquartier in Antwerpen und dort eine förmliche Fabrik von Sprengbomben eingerichtet. Die Bande wurde in dem Momente verhaftet, als alles zur Ausführung ihrer verruchten Pläne bereit war. Ob der junge Car sich unter solchen Umständen nicht auch den Besuch von Paris überlegt?

## Pettaner Wochenbericht.

**(Controllversammlung.)** Zur heutigen Controllversammlung haben alle Reservemänner, dauernd Beurlaubten und Ersatzreservisten mit ihren Militärpässen, beziehungsweise Urlaubsdokumenten aus der Stadt Pettau am 9. Oktober vormittags 9 Uhr in der kleinen Kaserne, aus den Gerichtsbezirke Pettau am 10. Oktober die Gemeinden: St. Andrä Lesl., St. Andrä W.-B., St. Barbara, Distingen, Dolena, Dolichen, Drafsen, Dragovich, Dreifaltigkeit R., St. Elisabeth, Formin, Gajofzen, Gorenzenberg, Gradisch, Gruschkaberg, Gruschkovec, Hajdin, Hirschendorf, Janischdorf; am 11. Oktober die Gemeinden: St. Johann, Jurovec, Juwanzen, Karcovina, Kizerberg, Klappendorf, Kleindorf, Lanzendorf, Lichtenegg, St. Lorenzen Dfbd., St. Lorenzen W.-B., Lotichitschdorf, St. Margarethen, St. Margen, Meretzingen, Mesgovec, Monsberg, Moschanganen, Neufkirchen, Neustift; am 12. Oktober die Gemeinden: Groß-Oltisch, Pasing, Pervenzen, Pichldorf, Pobresch, Podvinzen, Polanzen, Polenschat, Oberpristova, Buchdorf, Ragosniz, Rann, Sabofzen, Sagorec, Satuschat, Sanritsch, Sedlaschek, Storischnjak,

Slatina; am 13. Oktober die Gemeinden: Slomdorf, Stadlberg, Steindorf, Stoperzen, Ternovec, Ternovecberg, Ternovecberg, Tristeldorf, Türkenberg, Urbani, Varea, Groß-Barniza, Werstje, Windischdorf, Winterdorf, Wischberg, St. Wolfgang, Worovec, Wurmburg, Zirkovec in der kleinen Kaserne zu erscheinen. — Aus dem Gerichtsbezirke Friedau am 7. und 8. Oktober in Friedau und aus dem Gerichtsbezirke Rohitsch am 15. und 16. Oktober in Rohitsch ebenfalls um 9 Uhr vormittags pünktlich zu erscheinen. — Bei der Controllversammlung dieses Jahres haben nicht zu erscheinen jene Reservemänner und Urlauber, welche heuer in aktiver Dienstleistung in der militärischen Ausbildung oder bei der Waffenübung gewesen, dann jene Ersatzreservisten, welche im heurigen Jahre affektiert worden sind. Die Nachkontrolle findet am 10. November d. J. beim k. k. Erg.-Bez.-Commando in Gills statt. Von der Controllversammlung ungerechtfertigt Ausgebliebene werden nach Gills einberufen und streng bestraft werden. Jeder Controllpflichtige hat an dem für seine Aufenthaltsgemeinde bestimmten Tage pünktlich um 9 Uhr Vormittag zu erscheinen und wird jeder verspätet oder an einem anderen Tage Erschienenen abgewiesen und zur Nachkontrolle nach Gills bestimmt werden. Wenn die Enthebung wegen Kürze der Zeit vor der Controllversammlung nicht nachgesucht werden könnte, so ist das die Verhinderungsgründe bestätigende Zeugnis durch den Herrn Gemeindevorsteher am Controllplatz zu übergeben.

**(Die Truppen-Concentrierung in und um Pettau)** vom 9. bis 15. September, die der Gemeinde in Verhältnis zur Bewohnerzahl sowie der verfügbaren Räumlichkeiten ziemlich harte Opfer auferlegte und zudem die Opferwilligkeit der Bürger auf eine ungewöhnliche Probe stellte, hat trotzdem zwei Momente klar hervortreten lassen. Zuerst, daß die Bewohner der Stadt und nicht zuletzt jene, denen die Concentrierung keinen materiellen Gewinn brachte, entschieden soldatenfreundlich sind und zweitens, daß in den Truppenkörpern der 28. Truppen-Division eine Manneszucht herrscht, die alles Lobes würdig ist. Der Soldat an und für sich vom höchsten bis zum niedersten kann für die Beschwerden, welche eine Massen-Einquartierung für diejenigen mit sich bringt, welche sie tragen müssen, niemals verantwortlich gemacht werden, denn wahrscheinlich bliebe jeder lieber in der Garnison, wo er sein Standquartier hat, welches ihm alle Bequemlichkeit bietet, die er nach den bestehenden Vorschriften beanspruchen kann, anstatt enge zusammengepfercht

im Cantonnement zu liegen und der gewohnten Ordnung zu entbehren. In solchen Tagen ist's oft kein Wunder, wenn der einzelne unwirksam wird, wenn er nur unwillige Gesichter seiner Quartiergeber und sich selbst als ein lästiges Individuum betrachtet sieht, daß man je eher, desto besser gerne los wäre. In der Stadt Pettau zeigten die Quartiergeber diesen Unwillen nicht und der Soldat lohnte die Freundlichkeit mit einem musterhaften Betragen, wodurch sich ein Verhältnis herausbildete, wie es nicht besser zu wünschen war. Mehr als ein höherer Offizier sagte ganz offen, daß er für sich mit seiner Truppe seit dem Verlassen der Garnison kein besseres Cantonnementsquartier gehabt hat, als in unserer Stadt. Sie werden auf ihrem Weitermarsche auch kein besseres mehr finden und so bleibt ihnen Pettau für immer in gutem Andenken und derlei ist nicht zu unterschätzen. Und ohne Nutzen war die Concentrierung doch nicht; die Consumgeschäfte und Gewerbe hatten erhebliche Mehreinnahmen zu verzeichnen, was denn doch auch in die Wagschale fällt. Wer übrigens Sinn für die Tüchtigkeit der Ausbildung unseres Herres hatte, konnte bei den Brigademanövern auch mancherlei wahrnehmen, was er früher nicht kannte. Zuerst den Mangel aller Paradespielereien, die früher so sehr gepflegt wurden, daß darüber manch anderes vergessen ward. Die Manöver sind Bilder des Krieges und im Kriege braucht man Feldsoldaten und das sind die unseren voll und ganz. Unter tüchtigen Führern nehmen sie es mit jedem anderen Heere auf, in manchen Einzelheiten übertreffen sie sie sogar, wie aus den Berichten der competentesten fremden Augenzeugen hervorgeht, um ein bedeutendes. Unsere Reiterregimenter gelten heute in bezug auf ihr Pferdmaterial und die Schneidigkeit im Reiten als vorzüglich und unsere Artillerie in bezug auf ihre Beweglichkeit und ihre Ruhe in kritischen Momenten als die beste. Was die Infanterie zu leisten imstande ist, konnte man genügend bei den Manövern sehen, bei denen gerade der Infanterie immer weit mehr zugemuthet wird, als man ihr im Kriege zumuthet, denn es gibt keinen Feldzug, in welchem jeden zweiten Tag eine Schlacht geschlagen wird und ist eine geliefert, dann gibt's im Kriege stets längere Ruhepausen, während jetzt nach einer sechs bis acht Stunden langen Gefechtsübung, Gewehrgriffe geübt oder gar noch ein wenig taktisch exerziert wird. Interessant war die Feldbäckerei; in wenigen Stunden waren die Backöfen erbaut und tausende Portionen Brod hergestellt. Jede Truppe hatte die hiezu geschulte Abtheilung und da Mehl leichter mitgeführt oder requiriert werden kann als fertiges Brod, wird es kaum mehr vor-

Tafel angebracht, darauf „Verbotener Weg“ geschrieben stand. Daß das Schloß nicht zu sehen war, ist aus diesem Grunde begreiflich; wie kann der Karitätenfänger ein Modell anfertigen, wenn der Weg zum Originale verboten ist? Naturwahr war das Landschaftsbild „Mühle aus der Steiermark“, die übrigens in der Wohnung aller staßfischweilern einen Ehrenplatz einnimmt. Ein gräßlich Unthier, ein scheußlicher „Lindwurm“ ringelte sich um das ganze Innere der Bude in unzähligen Gliedern, deren jedes aus einem „Blumensherben“ bestand. Der „Koppelzahn der Kautippe“ wurde ganz besonders von den Ehre-männern mit heimlicher Freude betrachtet, denn jeder hoffte im Stillen, am nächsten Tage die dazugehörige Bahnlinie daheim zu entdecken.

Auf den „enteren Gründen“ erhoben sich zwei Kunstinstitute: Das „Crompier-Theater“ und die Nabelsdorfer „Gemälde-Gallerie.“ Der Impresario Signore Cromperi, im gewöhnlichen Leben ein flotter Bruder Studio, war eigens mit seiner Truppe, die er mit großen Opfern aus dem Wiener Wurstelprater, wo die Künstler im festen Engagement stehen, für eine kurze Tournee gewonnen, nach Pettau gekommen und kann sich zu dem durchschlagenden Erfolge Glück wünschen, denn er gab per Stunde sicher zehn Vorstellungen vor ausverkauftem Hause und der Enthusiasmus war so groß, daß man beschloß, am Abende die

Pferde auszuspannen, sobald die ersten Künstler das Theater verlassen würden. Da sie der Impresario aber der Billigkeit des Transportes wegen in eine Kiste verpackte, nahm ein Arbeiter der Naiven als Andenten des Impresario Bierkrüge mit sich, so daß er gezwungen war, seinen „Dorsch“ mit Champagner zu löschen. Die Gemälde-Gallerie, eigentlich ein „Salon der Zurückgewiesenen“, dessen Director, ein Wiener Kunstakademiker, selbst einige seiner besten Kunstwerke plain air in Mienruß- und Sepiamanier ausgestellt hatte, zeigte wieder die Engherzigkeit und das Kunstwesen der erbgeseffenen Idealisten in grellstem Lichte einer unverständigen Protektions- und protegigen Mäcenaten-Cligue, (nicht wahr, sehr schön gesagt, Herr Director?) die aufstrebenden Talente alle möglichen Schwierigkeiten bereitet, nur um an der Krippe des Ruhmes allein zu lauern! (Famos! was?)

Die Kunstwerke, die wir da zu sehen bekamen, gehören durchwegs jungen Kräften von hervorragender, kerngesunder Realistik. Da ist z. B. der „verlorene Sohn“, offenbar ein von einer liebevollen Mutter, die ihrem Pionnier nachlief, in Gedanken liegend gelassenes Wärmchen, ein kräftiger „Bomml“, der nicht einmal heult, sondern seinen Gesichtsausdruck nach überlegt, ob es nicht gerathener sei, seiner pflichtvergeffenen Klaupe zu kündigen und sich dafür eine Saugflasche anzuschaffen. — „Pettau bei Nacht“, ein

düsteres Motiv aus der Hebergasse, wo nie eine Laterne brennt; die beiden Kater auf den Dachgiebeln sind eben dabei, einen Gesangsverein zu gründen. „Gallerie berühmter Schönheiten“, reizende Damenporträts in Aquarell, orientalische Schönheiten vom Salzgras, oder aus Tarnopol. Der Künstler ist kein Antisemit und liebt kästliche Lippen wie es scheint. Die „Pettau-Zukunft-Feuerwehr“, auf Fahrrädern zum Durchlöchen ausrückend, ist gut aufgefaßt und flott durchgeführt; besonders die Straße zum „Treff“ ist porträtähnlich. Wie wir hören, arbeitet der Künstler dormalen an dem Pendant, die „Heimkehr“ betitelt. Der Erfolg des „Salon“ übertraf alle Erwartungen, die Bilder sind alle aufgelaufen bis auf den „Verlorenen Sohn“, der einstweilen liegen bleiben muß, bis die Großeltern seiner Mutter schreiben: „Kehre zurück Nani, alles verziehen!“

„Hunderennen“ lagen keine Nennungen vor. Sechs liefen, davon drei den Zuschauer zwischen die Beine, einer mit dem gestohlenen „Hindernis“ (eine Speckschwarte) davon. Zwei giengen durchs Ziel: „Box“, erster, „Liddy“, gute zweite. Distanz 3000 Centimeter. Platzwetten: eine Wurst gegen eine Theerose.

Vom Jux zum Ernst. Der deutsche Turnverein hatte seine Mitwirkung zugesagt und auf deutsche Art Wort gehalten. Was er bot war



kommen wie noch anno 66, daß Tausende und aber Tausende von Brodlaiben in den Eisenbahnwaggonen verfaulen, während die todtmatten Soldaten hungern. Auch konnte der Laie sehen, wie viele Fuhrwerke selbst im eigenen Lande nötig sind, um nur das Notwendigste für eine einzige Truppen-Division fortzubringen, die kaum 8000 Mann zählt. Welche Wagenzüge im Kriege notwendig würden, wenn 2 Millionen Soldaten im Felde stehen, davon konnte man sich nur annähernde Begriffe bilden. Der Radfahrdienst war nicht weniger interessant. Wo sonst vor dem Hauptquartiere die Gänge der Adjutanten und Gallopins oder Ordonnanzoffiziere, der Feldgendarmen und anderer Ordonnanzreiter standen, hielten ein Halbbugend Radler in Uniform und harrten der Befehle. Das Stahlross ist flinker als sein vierbeiniger Vetter, frißt nichts und braucht keinen Stall. Tausende von Reitern können jetzt mehr in der Fronte bleiben und selbst die Aktivierung von Radfahrer-Abtheilungen für das Gefecht, für Überfälle, zur Zerstörung von Brücken, Eisenbahnen und Telegrafenseitungen mit Ersatzpatronen ausgerüstet, ist nur mehr eine Frage der Zeit. Unsere jungen Radler werden ihre Gewandtheit im Stahlrossreiten sehr gut verwerten können und weniger hilflos sein als der Cavallerist, dem sein Gaul beim Patrouillenritt niedergeschossen wurde. Und an Kunstgenuss fehlte es während der Concentrierung auch nicht: jeden Tag concertierte eine andere Militärtapelle vor dem Café „Europa“; zuletzt die Siebenundvierziger als die besten. Nun ist das „Ereignis“ vorüber und alles kommt wieder langsam ins alte Geleise, selbst die depostierte Stammtischgäste vom „Judenstahl“ werden ihre alten Plätze wieder einnehmen und sich höchstens über die Zurücksetzung des Civilen hinter das Militär ärgern, wenn Hausi die Speisefarte — auswendig herjagt nach gutem alten Hausbrauche. Freilich ob sie's jetzt noch trifft ohne stecken zu bleiben? Hoffen wir das beste, denn wenn die silbernen und goldenen Sterne untergehen, scheint die Sonne auch für's Civil wieder heller.

(Von der Musik-Schule). In der staatlich concessionierten Musik-Schule unseres Musik-Vereins hat am 15. September der Unterricht begonnen. Der neuernannte Direktor Herr Georg Richter, ein Zögling des Leipziger Conservatoriums, an dem er zuletzt selbst durch vier Jahre an der Grundschule als Lehrer thätig war, genießt den Ruf eines tüchtigen Musikers und besonders den eines vorzüglichen Lehrers. Wir schätzen insbesondere die lebhafte Eigenschaft noch viel höher als die erstere und wünschen der Anstalt Glück zu einer solchen Acquisition, weil doch in erster Linie vom Lehrerfolge die Prosperität und das weitere Aufblühen einer Schule abhängt, die sich als solche bereits allseitiges Vertrauen und nicht wenig Lob erworben hat.

(Vom Blitze getödtet.) Während des schweren Gewitters am verflossenen Montag Nachmittag wurde die sechzigjährige Winzerin Gertrud Zaff in Janschenberg auf freiem Felde durch den Blitz getödtet.

(Gesunden) wurde am Freitag den 18. Sep-

vorzüglich und in dem dichtgedrängten Zuschauerkreise hörte man nur Worte des Lobes und der lebhaftesten Anerkennung, insbesondere von Seite zuschauender Fachmänner, welche die mit Eleganz gepaarte Kraft ebenso bewunderten, wie die Leichtigkeit aller Bewegungen. Ein „Gut Heil!“ den Bettauer Turnern allerwege!

Ein frischer Trunk kredenzt von schönen Damenhänden schmeckt doppelt gut und daher wars kein Wunder, daß die Gesichter roth gefärbt waren, noch ehe das Feuerwerk losging. Das Blumenzelt hätte dem Antislaverei-Verein eine schlaflose Nacht bereitet und das Comité wird voraussichtlich mit den Vertragsmächten zu thun kriegen, denn hier wurden die Kinder Floras von den eigenen Schwestern verkauft! Wenn demnächst ein paar britische Kreuzer im Volksgartenteiche erscheinen, wie stehen dann die schönen Damen da? Haben sie nicht Unheil genug in der eigenen Armee angerichtet, müssen sie uns noch John Bull und

tember ein Geldtäschchen mit Inhalt. Dasselbe erliegt beim hiesigen Stadtamte. Gefunden wurde ferner ein Sessel mit Rohrflächsig in der Nähe des Hotels Woisk. Näheres auf der Sicherheitswachstube im Rathhause.

(Thierseuchen im politischen Bezirke.) Es herrscht: 1. die Maul- und Klauenseuche: Gemeinde Pöbtsch, Ort Pöbtsch; Gemeinde St. Johann a. Df., Ort Golddorf; Gemeinde Haidin, Ort Lagerhof; Gemeinde Ternovez-Sela, Orte Sela und Ternovez; Gemeinde Windischdorf, Orte Gersdorf, Siebendorf, Storba u. Windischdorf. — 2. Schweinepest: Gemeinde Obriß-Grabendorf, Ort Obriß. — 3. Schweinerotlauf: Gemeinde Haidin, Ort Haidin. Erlöschen ist die Maul- und Klauenseuche im Orte Lanzendorf, Gemeinde Lanzendorf. — Amtlichen Nachrichten zufolge ist die Maul- und Klauenseuche in jüngster Zeit auch im Orte Gracinec des Bezirkes Warasdin in Kroatien-Slavonien zum Ausbruche gekommen. Die k. k. Statthalterei findet daher das mit der Kundmachung vom 12. September 1896, Z. 27324 gegenüber den kroatischen Comitaten Syrmien und Virovitica (Veröze) verfügte Verbot der Einfuhr von Klauenthieren (Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen) nach Steiermark, bis auf weiteres auch auf den Bezirk Warasdin auszudehnen und aus demselben nicht nur die Einfuhr, sondern auch die Durchfuhr der genannten Thiere nach und durch Steiermark zu verbieten. — Aus Anlaß des Auftretens und der amtlichen Constatierung der Schweinepest im Orte Obriß der Gemeinde Obriß-Grabendorf wird die Ausfuhr von Schweinen für sämtliche Gemeinden des Gerichtsbezirkes Friedau, sowie die Verladung von Schweinen in den Eisenbahnstationen Friedau und Polstra bis auf weiteres verbot n.

## Vermischte Nachrichten.

(Der Recitator Herr Berthold Stausen.) der sich eines vortrefflichen Rufes erfreut, hat, wie uns aus Radkersburg geschrieben wird, dort seinen ständigen Aufenthalt genommen und beabsichtigt, in den Städten Steiermarks in Vereinen lediglich zu wohlthätigen Zwecken zu wirken.

(Für die durch Hagelschlag) und Wetter- schäden am schwersten getroffenen bäuerlichen Grundbesitzer in Steiermark, die durch diese Elementarunfälle in eine hilflose Lage gerathen sind, hat der Ausschuss der steiermärkischen Sparkasse dem Herrn Statthalter 50000 Gulden zur Verfügung gestellt und Se. Excellenz gebeten, diesen Betrag im Sinne des Ausschussesantrages zur Vertheilung zu bringen.

(Erleichterung im Bezuge von Rainit.) Nach einer Mittheilung des k. k. Ackerbauministeriums hat das k. k. Finanz-Ministerium die Finanz-Vandes-Direktion in Lemberg angewiesen, zur Erleichterung im Bezuge von Rainit aus Kalusz die Abgabe des Rainites nicht nur an behördlich genehmigte landwirtschaftliche Corporationen und einzelne ausschließlich mit Düngemitteln handelnde Firmen, sondern auch an sonstige ver-

Bruder Jonathan an den Hals hehen? Keine Furcht, auch unsere Flotte läßt sich rasch bemannen und beweisen, wie der Volksfestabend zeigte und dann: „Volldampf voran!“ gegen Christen, Türken, Heiden und Zulusaffern und ein „Hurra!“ für unsere Comitédamen! ob sie Wein oder Bier credenzen, belegte Butterbrode schmieren, fischen oder ihre eigenen Schwestern verkaufen!

Am Abende des denkwürdigen 13. September war der Volksgarten, der Teich, die Gondeln, das Herren-Comité und ein großer Theil der Festtheilnehmer prächtig illuminiert und wenn der Mond ein Rotzbüchel gehabt hätte, stünde manch erbauliche Historia darinnen verzeichnet, so sich am Feste Namen Maria allda zugetragen und ereignet hat. Verdächtig genug schielte der alte Gefelle herab in das Gewirre, aber was kann er denn Schlimmes gesehen oder gehört haben? Gesehen hat er fröhliche Menschen, die sich den

trauenswürdigsten Handelsfirmen abzugeben, die keinen Salzhandel betreiben u. zw. zum Detailverkauf an wirkliche Landwirthe unter den festgestellten Bedingungen und Vorschriften des F. W. Erlasses vom 27. Mai 1893 Nr. 54090.

## Südmark.

Dienstag den 8. September fand in dem Kasinoale der vorwiegend mit Fahnen in den deutschen Farben reich geschmückten freundlichen Draustadt Villach die 7. Hauptversammlung des Vereines Südmark statt. Von der Vereinsleitung nahmen theil die Herren Adler, Acher, Horned, Jäkel, Jannotta, Kautschisch (Lichtenwald), Knull, Plenk, Rieger (Neumarkt in Obertrain), Sauseng, Schwarz (Wienerneustadt); von den Aufsichtsräthen war der Abgeordnete Dr. Steinwender anwesend. Auch wohnten der Versammlung die Abgeordneten Dobernig (Klagenfurt) und Ghon (Landgemeinde Villach) bei.

Der Vorsitzende, Vereinsobmann Prof. Dr. Hofmann v. Wellenhopf, begrüßte die von 101 Vertretern besetzte Versammlung und wies darauf hin, daß diese erste in Kärnten stattfindende Versammlung der Südmark ein sichtbares Zeichen treuer Bundesgenossenschaft der Kärntner und Steirer in dem schweren Kampfe um unsere volkkichen Güter sei. Er dankte sodann allen, die sich um den Verein verdient gemacht haben, und gedachte besonders seines verstorbenen Förderers Emerich Teutschmann, des treuen und unermüdblichen Kämpfers der deutschen Sache im steirischen Unterlande Dr. Emanuel Wokaun, dem er warme Worte der Anerkennung zollte, der aus der Vereinsleitung geschiedenen Herren Josef Otto in Graz und Viktor Schulfink in Pettau und des früheren Obmannes der Ortsgruppe Marburg, der sich um diese Gruppe in so hohem Maße verdient gemacht hat. Im weiteren Verlaufe seiner Ansprache erörterte Herr Vorsitzende in großen Zügen die umfangreiche Thätigkeit der Südmark, aus deren Gebiete 2 große Werke hervortragen, die er in ausgiebigem Maße förderte: Die Hilfeleistung für die durch das Erdbeben vom Vorjahre betroffenen Volksgenossen in Krain und die Unterstützung des deutschen Studentenheimes in Gili. Er gedachte ferner des Vertretertages der deutschen Schutzvereine im Mai d. J., durch den ein gemeinsames Vorgehen aller dieser auf dem Felde volkkicher Wehrarbeit angebahnt wurde. Groß seien, sagte er, die Aufgabe der Südmark, und alle müßten alle Kräfte anspannen, um ihnen gerecht zu werden. Mit einem nachdrücklichen Bedruse an die Ortsgruppen, die er zur kraftvollen Mitarbeit aufforderte, und nochmaligem Danke an alle Förderer der Südmark, besonders an die volkkliche Presse schloß er seine Rede.

Nach warmen Begrüßungsworten, die Dr. Clementschitsch als Vertreter des am Erscheinen verhinderten Bürgermeisters Friedrich Scholz im Namen der Stadt Villach und Dr. Westner namens der Landeshauptstadt Klagenfurt an die Versammlung richtete, erstattet der 1. Schriftführer der Südmark Herr Professor Dr. Ferdinand

nöthigen guten Humor und die für ein Volksfest passende frohe Laune vom Hause mitgebracht hatten, in der weisen Erkenntnis, daß bis heute noch auf keinem Volksfeste eine Bude gestanden hat, in welcher man Frohsinn und rosigte Laune bekaweweise kaufen konnte. Sauertöpfen und Fadeschen ist selbst Ambrosia nicht besser als Primsentäs und der Nektar nicht süßer als „6 kr. Kaffee“ und selbst Sphärenmusik klingt ihnen blos wie eine Kindertrompete. Die aber, welche der Mond noch im Volksgarten sah, essen, trinken, schifferfahren, lachen, scherzen, süßholzraspeln, tanzen, tosen und läffen hörte, daß es schnalzte, (denn derlei braucht kein Licht zum sehen), die waren froh und guter Dinge und waren es ohne Gefährde. Höchstens ein Rater oder ein paar blaue Flecke, aber sonst froh und munter, denn ein Volksfest kann ein Comité wohl arrangieren, aber machen muß es das Volk!



Rhull den Bericht über die Vereinsthätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre und der 1. Zahlmeister Herr Johann Janotta den Kassenbericht, die beide mit Dank und Beifall genehmigt wurden.

Herr Dr. Pommer richtet als Vertreter der Ortsgruppe Innsbruck die Bitte an die Vereinsleitung, dem Lande Tirol eine größere Berücksichtigung zuzuwenden und regte eine Vereisung der dortigen Sprachgrenze an. Der Vorsitzende erwiderte, dass die Vereinsleitung hiezu gerne bereit sei; jedoch sei sie hiebei auf die Unterstützung durch die des Landes Kundigen angewiesen.

Hierauf wurden die Wahlen vorgenommen. Es wurden gewählt: in die Vereinsleitung: die Herren Adolf Hornek, Julius Rafusch, Simon Rieger, Friedrich Scholz, Julius Anton Schwarz, Richard Seewann mit je 217, Dr. Arthur Kautschisch mit 216, Franz Frisch mit 140 Stimmen (78 Stimmen entfielen auf den Herrn Ingenieur Walenta in Marburg); als Ersatzmänner die Herren Albert Hirth und Dr. Raimund Nedermann mit je 217 Stimmen; in den Aufsichtsrath die Herren Anton Fürst, Dr. Heinrich Reicher, Dr. Otto Steinwender, Gustav Stiger, Anton Rudolf Walz mit je 219 Stimmen.

Sodann wurde über die eingebrachten Anträge der Ortsgruppen Laibach und Obertrain (Neumarkt) eingehend beraten, wobei viele segensverheißende Anregungen und Gedanken zu Tage gefördert wurden. Diese Beratungen ergaben die folgenden Beschlüsse:

1. Die Versammlung beauftragt die Vereinsleitung, dafür zu sorgen, dass für das Jahr 1898 ein Südmärk-Kalender für Steiermark, Kärnten, Krain und Küstentland ausgegeben werde (Antragsteller Herr Werkdirektor Simon Rieger, Berichterstatter; Herr Professor Dr. Ferdinand Rhull);

2. Die Versammlung beauftragt die Vereinsleitung, das Genossenschaftswesen überhaupt zu fördern und Genossenschaften überhaupt vornehmlich Einkaufs- und Verkaufs- und Produktiv-Genossenschaften zu unterstützen (Antragsteller Herr Werkdirektor Simon Rieger aus Neumarkt, Berichterstatter: Herr Notar.-Rath. Josef Plenk);

3. Die Versammlung beauftragt die Vereinsleitung, hinsichtlich der Gründung einer Genossenschaftsbank zur Erwerbung von Grundbesitz und zu dessen Weiterverkauf an Volksgenossen eingehende Erhebungen zu pflegen und darüber der nächsten Hauptversammlung Bericht zu erstatten. (Antragsteller Herr Werkdirektor Simon Rieger, Berichterstatter Herr Notar.-Rath. Josef Plenk).

Herr Jäckel stellte sodann namens der Vereinsleitung den Antrag, dass dem um den Verein überhaupt und um die Ortsgruppe Marburg insbesondere hochverdienten Herrn Ingenieur Ludwig Brauner in Marburg von der Vereinsleitung schriftlich der wärmste Dank ausgesprochen werde. Dieser Antrag wurde unter lauter Zustimmung einstimmig angenommen.

In seinen Schlussworten wies der Herr Vorsitzende auf die von Monat zu Monat sich mehrenden Arbeiten für die Vereinsleitung hin; namentlich seien ihr durch die heutigen Beschlüsse neue, umfangreiche und große Anforderungen stehende Aufgaben gestellt worden. Diesen gegenüber sei die größte Anspannung aller Kräfte erforderlich. Es möchten alle Ortsgruppen zur Aufbringung der erforderlichen Mittel ihren ganzen Eifer aufbieten und namentlich durch die Verbreitung und den Vertrieb der bereits reichen Ertrag abwerfenden Südmärk-Bündelblättern sowie der neu ausgegebenen Südmärk-Briefpapiere, Postkarten, Ersatzbriefe, Zigarrenspitzen die Vereinskasse füllen helfen. Aber auch durch Wink und Anregungen aller Art und umfassende und rührige geistige Mitarbeit möchten alle der Vereinsleitung ihre schwierige Arbeit erleichtern. Nur die eifrigste Thätigkeit aller könne zu dem ersehnten schönen Ziele führen.

Mit nochmaligen warmen Dankesworten an die Anwesenden und einem kräftig erwiderten Heil

Südmärk! schloß der Herr Vorsitzende nach dreistündiger Berathung die erspriesslichen Erfolg versprechende siebente Hauptversammlung unseres südböhmischen Schutzvereines, der immerdar gedeihen möge.

### Kaiserlicher Rath Josef Martinek. †

Am 12. September d. J. verschied der k. k. Hauptsteuer-Einnahmer i. P. kaiserlicher Rath Herr Josef Martinek, 68 Jahre alt, davon er durch 40 Jahre in treuer Pflichterfüllung dem Staate gedient hatte. Nicht vielen ist ein solches Alter beschieden; wer es aber erreicht hat in Ehren, der kann ruhig sein Haupt zur Ruhe legen, denn er errang sich die Hochachtung der Mitwelt und nach seinem Tode die schönsten aller Grabchriften: „Hier ruht ein braver Mann, der seine Pflicht gethan hat allerwege.“ „Ehre seinem Andenken!“ — Und diese treue Pflichterfüllung bis ins Greisenalter ist das schönste Beispiel, welches ein Mensch seinen Mitmenschen geben kann!

Geboren am 26. Juli 1828 zu Bisitz in Mähren, trat er nach Absolvierung des Gymnasiums 1853 in den Staatsdienst beim Steueramte in Hartberg und seit dieser Zeit hat er ununterbrochen in Steiermark gedient, 1855 zum Offizial in Fürstenfeld ernannt, heiratete er ein Jahr später, wurde 1857 Controllor 3. Cl. in Vitzfeld, 1861 Controllor 2. Cl. in Weiz, 1866 Steuereinnahmer in Feldbach und 4 Jahre später Grundsteuer-Regulierungs-Referent daselbst.

1879 nach Würzburger Verzicht, avancierte er ein Jahr später zum k. k. Hauptsteuereinnahmer in Pettau und versah diesen verantwortungsvollen Posten bis er im Jahre 1893, — nach 40 jähriger ehrenvoller Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand trat, von seinem Monarchen in Anerkennung seiner langen, pflichteifrigen Dienstleistung mit dem Titel kaiserlicher Rath ausgezeichnet.

Aber war er im Dienste von jener Pflichterfüllung beseelt, die das altösterreichische Beamtenhum so sehr auszeichnet, so war er im bürgerlichen Leben ein liebenswürdiger Mann, der sich zahlreiche Freunde erwarb, die ihn hochschätzten.

Als Familienvater ein Muster, hatte er die Freude, alle seine Kinder in ehrenvollen und hochgeachteten Lebensstellungen zu sehen an seinem Lebensabend und mit welcher Bärtlichkeit und Fürsorge sie an ihn hingen, das konnte man oft und oft sehen, wenn der sonst kräftig und stramm ausgerichtet einherschreitende Mann, dessen Sehvermögen in den langen Jahren des Dienstes gelitten, am Arme eines Sohnes oder einer Tochter, von diesen fürsorglich geleitet, die Straße dahinschritt.

Er hat dem Tode seinen Tribut gezollt. Am Tage seines Begräbnisses, kurz vor demselben entlud sich ein heftiges Unwetter über die Stadt. Trotzdem aber gaben ihm die Chefs der Ämter und speziell des Hauptsteueramtes, dem er ja vor wenigen Jahren selbst noch als Chef vorstand, es gaben ihm die Bürger, an deren Spitze der Bürgermeister und die Mitglieder des Gemeinderathes, zu denen auch sein Schwiegersohn zählt und seine persönlichen Freunde und Verehrer, es gaben ihm die mit den Seinigen bekannten Damen in großer Zahl das Geleite zur letzten Ruhestätte. Die Pietät der Seinen und seiner und ihrer Freunde schmückten seinen Sarg mit vielen und prächtvollen Kränzen. Länger aber als diese vergänglichsten letzten Zeichen der Liebe und Verehrung wird das gute Andenken dauern, das er als Mensch im Herzen seiner Mitmenschen zurückgelassen hat.

Möge ihm die Erde leicht sein und ihm der Herr eine fröhliche Urständ verleihen.

### Wohnungen zu vermieten:

Im Hause des W. Pisk, Kanischa-Vorstadt sind eine ebenerdige Gassenwohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Küche, dann im Hofe I. Stock, bestehend aus einem Zimmer, sofort zu vermieten.

Zu vermieten.

### Ein kleines Haus,

bestehend aus 3 Zimmern, 2 Küchen, Speis, Keller, Feld und Garten in der Kanischa-Vorstadt Nr. 44 ist vom 1. November an und eine

### Wohnung

in der Kanischa-Vorstadt Nr. 72, bestehend aus drei Zimmern, Küche, grossem Keller und Garten, weiters eine

### Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche, Keller und Garten sofort zu vermieten.



Moden - Anzüge in allen Farben fl. 16, Kameelhaar - Havelock fl. 9, mit ganzem Kragen fl. 13, Überzieher fl. 9, stets vorrätig bei Jacob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Stefansplatz 9. Provinz - Aufträge gegen Nachnahme. Nichtconvenientes wird retourniert.

## Prager Haussalbe

aus der Apotheke des

### B. FRAGNER in PRAG

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr. Postversandt täglich.



Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzl. deponierte Schutzmarke.

Hauptdepôt:

B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“

PRAG, Kleinseite, Ecke der Spornergasse 303. Dépôt in den Apotheken Österreich-Ungarns.

## Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Rufs unerreichter

### Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

# Insertate

für alle Zeitungen des In- und Auslandes

besorgt zu Original-Preisen

**W. BLANKE,**



## Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme, das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte und die schönen Kranzspenden anlässlich des schmerzlichen Verlustes unseres innigstgeliebten Vaters, resp. Vaters, Bruders, Groß- und Schwiegervaters, des Herrn

## Josef Martinek

kais. Rathes und k. k. Hauptsteuereinschreibers i. R.

sprechen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere den k. k. Beamten und der löbl. Stadtvertretung auf diesem Wege unseren tiefstgefühlten, herzlichsten Dank aus.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Pettau, am 14. September 1896.

## Aufforderung.

Das Volksfest-Comité ersucht alle Jene, welche aus irgend einem Titel in Sachen des Volksfestes vom 13. September d. J. Forderungen an dasselbe haben,

## innerhalb 3 Tagen

die bezüglichen Rechnungen zur Prüfung und Liquidierung dem Finanzausschuss-Obmann Herrn k. k. Hauptsteuereinschreiber **Friedrich Schmidt**, zu übermitteln, da nach der Schlussabrechnung einlangende Forderungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Das Comité.

## Kaufmännische Fortbildungsschule des Handelsgremiums.

Die Aufnahme der nach § 100 der Gewerbeordnung und des Gremialstatutes zum Besuche der kaufmännischen Fortbildungsschule verpflichteten Lehrlinge des Gremiums findet **Sonntag den 27. d. M. nachmittags 2 Uhr** im Lehrzimmer der V. Classe der städtischen Knabenschule statt.

Der regelmässige Unterricht beginnt mit **1. October**. Die Bestimmungen über die Aufnahme sind in den Satzungen der Schule (A. 11, 12 und 13) niedergelegt.

Pettau, am 16. September 1896.

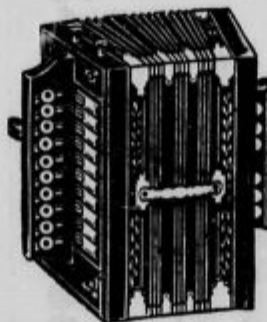
Der Leiter:  
**J. Kasper.**

Als vortheilhaftester Kaffeezusatz empfohlen:

**Echte Feigen-Kaffee**  
von **Andre Hofer in**



und **Salzburg**  
Oesterreich.



Für nur

**4 1/2 fl.**

liefern ich meine weltberühmte **Ziehharmonika „Bohemia“**

m. langen Klappen u. echten Perlmutter-Scheibchen. Dieselbe hat 2 Doppelbälge, 11-faltigen starken Balg mit unzerbrechlichen Metallschutzdecken.

Die Stimmen befinden sich auf einzelnen Platten, infolgedessen besitzt die Harmonika einen grossartigen orgelähnlichen Ton.  
40-stimmig 2 Reg. Grösse 15 1/2 x 34 cm. = fl. 4 1/2  
60 " 3 " " 17 " 34 " = fl. 5 1/2  
80 " 4 " " 17 1/2 x 34 1/2 " = fl. 6 1/2  
Selbsterlernschule umsonst, Porto u. Verpackung 60 kr.  
Illustrierte Preisliste gratis.

**C. A. Schuster, Harmonikaerzeuger, Graslitz, Böhmen.**  
Versandt per Nachnahme. — Umtausch gestattet.  
Verbindung mit Wiederverkäufern gesucht.

## 100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose.

Anträge sub „leichter Verdienst“ an **Rudolf Mosse, Wien.**

## Fangen Sie keine Ratten und Mäuse,

sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden

## v. Kobbe's HELEOLIN.

Unschädlich für Menschen und Haustiere.  
In Dosen à 50 kr. und 90 kr. erhältlich.

Hauptdepôt bei

**J. GROLICH in Brünn.**

Pettau: H. Molitor, Apotheker.

## Sprachcourse.

Staatlich geprüfte Lehrerin der französischen und englischen Sprache ertheilt Unterricht. (Grammatik, Literatur und Conversation.)

Gefällige Anträge bis 26. d. M. an die Redaction der „Pettauer Zeitung.“

## Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft**

**Adler & Comp. Budapest.**  
Gegründet 1874.

## Dr. Rosa's Balsam

für den Magen

aus der Apotheke des

**B. FRAGNER IN PRAG**

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes **Hausmittel** von einer appetit-anregenden, verdauungsbefördernden und milde abführenden Wirkung.

**Warnung!** Alle Theile der

Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Hauptdepôt:

**Apotheke d. B. FRAGNER „z. schwarz. Adler“**

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.

Grosse Flasche 1 fl., kleine 50 kr., pr. Post 20 kr. mehr.

Postversandt täglich.

Depots in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.



# Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaften, Bauten und Industrie.

**NEUEHEIT:** Inoxydirt Pumpen

sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Konstruktionen.

Decimal-, Centesimal- und Laufgewicht-Brückenwagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.

Kommandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrikation.

Kataloge gratis und franko.

**W. Garvens, Wien** (I., Wallfischgasse 14. I., Schwarzenbergstrasse 6.

Kataloge gratis und franko.

## Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirkendes Reinigungsmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Kaffee-, Oel- und Cellar- und Kellerräumen, sondern selbst Flecken von Wachs und Fett verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heikelsten Stoffen.

Preis 20 und 35 Kr.

In allen Galanterie-, Parfümerie-, Droguenhandlungen und Apotheken käuflich.

Ein gross bei

**J. Grölich,**  
Engelbrücker, Brunn.

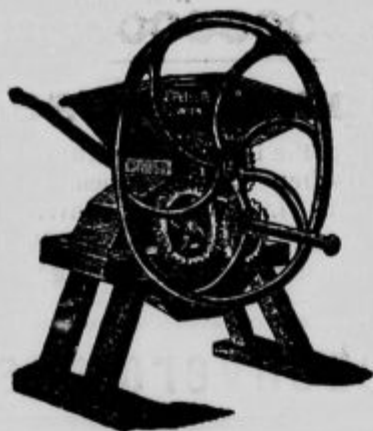
# Werthe Hausfrauen!

## Kaufen Sie

# Ölz-Kaffee.

**Warum!** Weil er dem Kaffee ein feines Aroma und eine schöne goldbraune Farbe gibt. — Weil er nach den Untersuchungen des kaiserlichen Rath Herrn Dr. Engling aus besten Rohstoffen sorgfältigst erzeugt ist. — Weil er sehr ergiebig ist. — Weil er den Kaffee zu einem angenehmen Genuß- und Nahrungsmittel macht.

**Wegen täuschenden Nachahmungen** sehe man beim Kaufe genau auf den Namen **Gebrüder Ölz.**  
Überall käuflich.



Alle Maschinen für Landwirtschaft  
Preise abermals ermässigt!  
Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in  
exacter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst  
und Gemüse, Peronospora-Apparate  
verbessertes  
System Vermorel,  
Dreschmaschinen,  
Getreide-  
Mahlmühlen,  
Wein- und  
Obstpressen,  
Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft, wie hydraulische Pressen.) Die leichtgehendsten und billigsten Futerschneidemaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirthschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung

Wiederverkäufer gesucht!

**IG. HELLER, WIEN**  
II., Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!



## Gut u. billig.

Ein Überzieher fl. 9.  
Ein Frühjahrs-Anzug fl. 12. Ein Rammgarn-Anzug fl. 14 (garant. rein Schafmolle) stets vorrätig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Stefansplatz 9. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Nicht-convenirendes wird retournommen.

## Landschaftlicher Rohitscher Sauerbrunn

empfohlen durch die hervorragendsten medic. Autoritäten.

Die **Tempelquelle** als bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk. Die **Styriaquelle** als bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungs-Organen.

Versandt durch die Brunnenverwaltung **Rohitsch-Sauerbrunn.**

Landschaftliche Hauptniederlage **Graz, Landhaus.**

Zu haben bei sämtlichen Kaufleuten.

## VIOLINE

zu verkaufen. Anzufragen i. d. Verwaltung des Blattes.

Verantwortlicher Schriftleiter: Josef Felsner.

Die  
Schafwollwarenfabrik  
von  
**Julius Wiesner & Co.**

in  
**BRÜNN**

ist  
die erste der Welt,

Direct aus der Fabrik.

welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damenlodenstoffen auf Verlangen gratis und franco verschickt und die Waaren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik  
von

**Julius Wiesner & Co.**  
BRÜNN, Zollhausgasse 7.

**Englische Ziegen**  
zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes.

Druck und Verlag: W. Blanke, Bettow.



# Beilage zur Wettauer Zeitung.

## Der richtige Zug.

Original-Humoreske von A. Luthen.

(Nachdruck verboten.)

Die Glocke auf der württembergischen Bahnstation A. hatte soeben das erste Zeichen zur Abfahrt gegeben, als vor dem Bahnhofsgelände ein leichter Jagdwagen hielt, von einem hübschen, breitschultrigen, elegant gekleideten Herrn gelenkt, der nun, dem Kutscher die Zügel zuwerfend, rasch heraussprang und Reisefack und Ueberzieher ergriff, um auf das Billettbureau zu eilen. Kaum hatte er aber den ersten Schritt gethan, als er sich am Arme ergriffen fühlte und sich umsehend, einen kleinen beweglichen Herrn mittleren Alters erblickte, der ihn erstaunt musterte und mit folgenden Worten anredete: „Ei, Herr Verwalter! was thun denn Sie hier in A. und in elegantester Toilette am hellen Werktag. Wohl im Interesse des Guts? Denn zum eigenen Vergnügen hätte der Gestränge schwerlich Urlaub erteilt.“

„Diesmal bin ich doch in eigenen Geschäften hier, Herr Direktor,“ erwiderte der zuerst Angeredete lachend, „und zwar betrifft es eine ganz merkwürdige Angelegenheit!“

„So, so — und darf man etwas davon wissen, oder ist es ein Geheimnis?“

„Eigentlich sollte nicht darüber gesprochen werden, aber Ihnen will ich es anvertrauen, wenn Sie reinen Mund halten wollen,“ erwiderte der Verwalter und mit gedämpfter Stimme fügte er hinzu: „Ich gehe auf die Brautschau.“

„Was, Sie?“ rief der Direktor ganz erstaunt. „Ja was fällt Ihnen denn eigentlich ein? Und wohin wohl? wenn man fragen darf.“

„Zu meinem Stiefbruder Moriz, dessen Mündel gegenwärtig dort zu Besuch ist. Heute Abend soll nun große Gesellschaft bei ihm stattfinden, zu der ich auch geladen bin, um bei dieser Gelegenheit die junge Dame kennen zu lernen, die nota bene, nicht nur hübsch und liebenswürdig, sondern auch reich sein soll, was ich, wie Sie wissen, sehr gut brauchen könnte. Wenn sie mir gefällt, nun dann —“

„Aber wo wohnt denn jetzt Ihr Bruder Moriz?“ unterbrach ihn der Direktor.

„In Fr., woselbst er Oberzollinspektor ist und wohin ich jetzt mit dem nächsten Zuge fahren will,“ erwiderte der Verwalter.

„Dann ist es ja schon zu spät!“ rief der Direktor aus, „hören Sie? da läutet es zum dritten Male!“

Statt aller Antwort rannte der Verwalter auf das Perron und erreichte den Zug eben noch, als derselbe schon im Abfahren begriffen war. Trotz des Burufs der Bahnbediensteten erstieg er die Treppe eines Waggons zweiter Klasse und sank dort, über die ausgestreckten Beine eines alten Herrn stolpernd, atemlos auf die erste beste Bank nieder. Kaum saß er aber, so schnellte er, wie von einer Tarantel gestochen, wieder in die Höhe, denn er mußte sich auf etwas niedergelassen haben, das wohl der Dame hier gehörte, die bei seinem plötzlichen Erscheinen einen leichten Schrei ausgestoßen hatte. Er zog den unter ihm liegenden Gegenstand hervor und entdeckte zu seinem Schrecken, daß dieser gewiß einst ein prachtvolles Bouquet gewesen sein mußte, jetzt aber ein trostlos plattgedrücktes, allerdings noch duftendes Etwas war.

„O mein Fräulein,“ stammelte er, „wie kann ich —“ und dabei blinnte er zum ersten Male die neben ihm sitzende Dame an, die im ersten Augenblicke über das Schicksal ihres Straußes betrübt war, aber bei dem Anblick des erschrockenen Herrn mit dem pflaumförmigen grünen Dinge in der Hand in helles, wohlklingendes Lachen ausbrach.

Dies wirkte auch auf unsern Verwalter ansteckend und nachdem er sich nochmals angelegentlich entschuldigt hatte, ließ er sich

recht behaglich neben der Dame nieder, die ein gar frisches, hübsches, jugendliches Gesichtchen hatte und deren nußbraune Augen recht heiter in die Welt hineinschauten.

Da ertönte auf einmal die tiefe Bassstimme seines Gegenüber, des alten Herrn, dem er bei seinem Eintreten einige unfreiwillige Fußtritte erteilt hatte: „Wollen Sie vielleicht jetzt so freundlich sein, mein Herr, Ihre Reisenteufeln von meinem Schoß herunter zu nehmen, ich bin lebhaft überzeugt, daß Sie in diesem Wagon irgend einen geeigneteren Platz dafür finden dürften.“

Verdutzt sah der Verwalter Gustav Plessen auf und entdeckte wirklich Reisefack und Ueberzieher an dem von dem Herrn erwählten Plage.

Natürlich mußte er sich wieder entschuldigen, während die junge Dame das Taschentuch fest an die roten Lippen drückte, um nicht nochmals in ein Gelächter auszubrechen. Auch der alte Herr lächelte, was Gustav zur großen Beruhigung diente. Indem kam der Kondukteur herein, um die Billets zu koupieren.

„Ich habe keines,“ sagte Plessen, weil ich mich verspätet hatte.“ Der Zugmeister mußte gerufen werden.

„Wohin wünschen der Herr eine Karte?“ war seine Frage.

„Nach Fr. Ei, da sind Sie ja in den unrechten Zug gestiegen!“

Wie aus den Wolken gefallen sah Plessen den Zugmeister an.

„Das ist ja ganz unmöglich!“ rief er, „ich stieg doch nach dem dritten Zeichen in den hier wartenden Zug ein.“

„Das wohl, aber nicht in den, der nach Fr. fährt. Der wäre erst neun Minuten später abgegangen. Haben Sie denn nicht bemerkt, daß Sie abwärts statt aufwärts fahren? Dieser Zug geht nach B., U. u. s. w.“

Gustav war schrecklich alteriert. Was sollte er anfangen? Wie heute Abend nach Fr. gelangen? Reugierig hatten die übrigen Passagiere die Köpfe nach dem Teile des Waggons gewendet, in welchem solche Wunderdinge vorgingen.

„Was soll ich nun thun?“ fragte Plessen den Zugmeister.

„In der nächsten größeren Station aussteigen und abwarten, bis Sie nach Fr. fahren können,“ war die Antwort.

„Und wann wäre dies?“

„In dreiviertel Stunden ungefähr sind wir in B. Dort könnten der Herr bis zum nächsten Zug warten, der aber erst um sieben Uhr fünfunddreißig Minuten abends von dort abgeht.“ — Gustav dachte nach. Dann wäre er etwa um elf Uhr in Fr. Eine eigentümliche Zeit, um die Bekanntschaft seiner Zukünftigen zu machen! Und am Ende wäre die Gesellschaft schon vorüber, denn seine Schwägerin liebte die späten Stunden nicht.

„Wollten der Herr nicht einstweilen die Karte bis B. lösen, dann haben der Herr noch fast eine Stunde, um nachzudenken, was Sie am besten thun werden; meine Zeit ist in Anspruch genommen.“

Plessen errötete trotz seiner dreißig Jahre und seinem Vollbarte und zahlte und der Zugmeister nebst dem Kondukteur entfernten sich lächelnd. Da ergriff der alte Herr das Wort: „Ist es nötig, mein Herr, daß Sie heute noch Fr. erreichen? Sonst würde ich Ihnen eher raten, statt sich drei Stunden in B. zu langweilen, lieber vollends bis U. zu reisen, welches wenigstens eine interessante Stadt ist und auch gute Gasthöfe hat.“

„Das ist allerdings richtig,“ entgegnete Gustav, „allein die Stadt kenne ich zur Genüge und meine Anwesenheit in Fr. ist fast Notwendigkeit.“

„Das ist sehr bedauerlich,“ meinte der alte Herr.

„Weshalb?“ fragte Plessen.

„Nun, weil wir dann Ihre heitere Gesellschaft in B. schon verlieren müßten.“

„Aber lieber Onkel,“ ergriff die junge Dame das Wort, ehe Gustav etwas erwidern konnte, „der Herr sieht augenblicklich eher

niedergeschlagen als heiter aus und ich kann recht mitempfinden," wandte sie sich an Gustav, „wie fatal dieser ganze Vorfall für Sie sein muß. Am Ende werden Sie gar von Ihrer Frau Gemahlin erwartet.“

„Dieses weniger," erwiderte Blesien, „noch bin ich nicht der glückliche Besitzer eines solchen Kleinodes, hoffe aber demnächst in den Stand gesetzt zu sein, es zu finden und deshalb eben hätte ich heute abend in Fr. sein sollen.“

„Ah! vielleicht erwartet Sie dort eine teure Braut?" rief der alte Herr aus und die junge Dame betrachtete Gustav recht neugierig, ohne daß es derselbe bemerkt hätte.

„Nein, auch noch keine Braut — bis jetzt wenigstens noch nicht," sagte Blesien.

„Aha, verstehe!" rief der alte Herr. „Aber müssen Sie denn gerade heute dort sein? Morgen ist ja auch noch ein Tag!"

„Morgen ist es zu spät. Morgen früh reist die Betreffende ab. Sie hätte schon früher fort sollen, aber ich konnte leider nicht eher abkommen und um sie zum Dableiben zu veranlassen, hat man ihr auf heute noch eine Tanzgesellschaft eingeladen.“

„Was? Mitten im Sommer? Und da sollten Sie wohl der Polonaise- und Cotillontänzer u. s. w. sein?" fragte der alte Herr.

„Ja, u. s. w.!" erwiderte Gustav.

Die junge Dame hatte sich während dieses Gespräches erhoben und bemühte sich, das Fenster zu öffnen. Gustav kam ihr zu Hilfe.

„Zieht es Ihnen denn nicht bei offenem Fenster, Fräulein?" fragte er.

„O nein!" erwiderte sie und erröthete.

„Meine Nichte ist viel Luft gewöhnt!" erklärte der Onkel. „Sie ist den größten Teil des Jahres bei uns auf dem Gute, da behagt es ihr am besten.“

„Dann sind Sie wohl lieber auf dem Lande als in der Stadt, mein Fräulein?" wandte sich Blesien an diese.

„Im Grunde ja," erwiderte die junge Dame, „obgleich ich mich dieses Mal in der Stadt vortrefflich unterhalten habe und ungern aus derselben geschieden bin.“

„Da haben wohl die Ihrigen Sehnsucht nach Ihnen bekommen, daß Sie nach Hause mußten?" fragte Gustav.

„Das sind eigene Gründe, die unser Kind diesmal fortgetrieben haben," sagte der alte Herr. „Ich wäre am Ende schon noch ein bißchen länger geblieben, allein dies Starrköpfchen hat es durchgesetzt. Sie ist nämlich mein kleiner Tyrann, müssen Sie wissen," setzte er erklärend hinzu.

„Aber Onkelchen, wie kannst Du nur solche Dinge über mich ausjagen!"

„Sich von solch einem Wesen tyrannisieren zu lassen, müßte eigentlich recht angenehm sein," meinte Gustav.

„Herr!" rief der Alte, „Sie wissen nicht, was Sie sagen, und wohl Ihnen, daß Sie es nicht darauf ankommen zu lassen brauchen!"

„Halten Sie das für ein Glück?" rief Gustav.

„Entschieden!" versicherte der Onkel.

„Bitte Onkel, mache mich doch nicht gar so schlecht. Die Tante urteilt ganz anders über mich.“

„Die Tante! Ja, das glaube ich. Die hilft tyrannisieren. O lieber Herr, lassen Sie sich warnen und heiraten Sie nicht, oder so spät wie möglich, denn von dem Augenblick an sind Sie nicht mehr Ihr eigener Herr.“

„Aber der Herr des Hauses, der Gattin, der ganzen Familie!" rief das Fräulein. „Du dürftest eigentlich recht zufrieden sein, Onkelchen, Du hast es ganz gut getroffen. Und was wolltest Du auf Deinem einsamen Gute anfangen, wenn nicht ein paar heitere Frauen Dich hie und da ein bißchen plagen würden?"

„Da hast Du eigentlich recht, Agathe," meinte der alte Herr, „insofern ist es mir auch lieb, daß Du Dich vorderhand noch nicht zum Heiraten entschließen kannst.“

„Ueberhaupt nie!" rief das Mädchen aus.

„Warum denn nicht?" fragte Gustav.

„Geheimnis!" flüsterte der Onkel.

„O!" sagte Gustav und blickte die junge Dame an, die über und über erröthete und sich vergebens bemühte, ihren Schleier herunterzulassen.

„Da sind wir schon nahe an B.,“ sagte der Onkel und blickte durchs Fenster. „Schade, daß Sie nicht noch weiter reisen, ich hätte Sie sonst eingeladen, sich unser Gut einmal zu betrachten. Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle, meine Name ist —“

„B.—!" rief die Stimme des Kondukteurs. „Sieben Minuten Aufenthalt!"

Blesien sprang auf. Er zog den Gut vor den beiden Reisegefährten und eilte hinaus. Onkel und Nichte betrachteten sich verblüfft. So hätte es doch nicht gereicht, es waren ja sieben Minuten Aufenthalt.

Sieben Minuten waren vorüber, da fiel es dem Fräulein ein, daß der Fremde ja sein Gepäck vergessen habe. Während sie nun

nach dem Kondukteur sahndeten, setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Der Kondukteur erschien und nahm kopfschüttelnd das Gepäck in Empfang. Indem er nun zu der einen Thüre des Wagens hinausah, um möglichenfalls dem Fremden ein Zeichen zu geben, daß er sein Gepäck an der nächsten Station wieder haben könne, erschien dieser selbst durch die andere Thüre, setzte sich grüßend wieder auf seinen alten Platz, nahm dem erstaunten Kondukteur sein Gepäck ab und sagte, sich zu dem alten Herrn und der Dame wendend: „Ich habe mich nun doch entschlossen, noch mit bis U. zu fahren. Im Grunde hat die Stadt doch manchen Interessanten und nach Fr. komme ich heute doch nicht mehr zu rechten Zeit.“

„Das ist schön!" rief der alte Herr, „wir fürchteten schon, Sie nicht mehr zu sehen und hatten Sie stark im Verdacht, Ihr Gepäck in der Eile vergessen zu haben.“

„Was wohl wieder Stoff zum Amusement für Ihre Fräulein Nichte gegeben hätte?" erwiderte Gustav und sah Agathe an.

„Mein Herr —," begann diese.

„Gestehen Sie, verehrtes Fräulein," unterbrach sie Blesien, „daß ich in Ihren Augen eine recht lächerliche Figur gespielt habe und weiß Gott, so dumm wie heute bin ich mir selbst in meinem Leben noch nicht vorgekommen.“

„Wir haben die Sache ganz so aufgefaßt, wie sie zu nehmen war, nicht wahr, Onkel?" erwiderte das Fräulein, „und wenn ich mich auch durch die komische Form meines Bouquets zu einem Lachen hinreißen ließ, so war ja nur die Sache lächerlich, sollte ich Sie aber unschuldigerweise dadurch gekränkt haben, so bitte ich um Entschuldigung.“

„Mein Fräulein, ich beschwöre Sie," rief Blesien aus, „meine Rede nicht so aufzunehmen, ich wollte ja nur von Ihnen hören —“

„Um Gottes willen!" rief der Onkel, „werdet mir nur nicht tragiisch. Agathe, ich weiß gar nicht, wie Du mir vorkommst. Eine solch lange ernste Rede hast Du schon lange nicht mehr gehalten. Antworte mir jetzt nicht darauf, Kindchen, ich weiß schon, was Du sagen willst.“

„Ich möchte nun ein Ansuchen an diesen jungen Herrn hier stellen: Da Sie heute nicht mehr nach Fr. reisen und vielleicht morgen auch noch nicht, so würde es mich freuen, wenn ich Ihnen morgen mein Gut, das nur ein paar Stunden von U. entfernt liegt, zeigen dürfte, denn ich bin überzeugt, daß Sie Freude daran haben werden. Ich bilde mir nämlich ein, daß ich einen Gewinnungsgegnen in Ihnen getroffen habe. Ich bin der Gutsbesitzer Walthers und dieses Fräulein hier ist meine Nichte Agathe.“

Statt aller Antwort verbogte sich Gustav und überreichte seine Karte, worauf der alte Herr laut las: „Gustav Blesien. Fürstlich W. scher Dekonominieverwaltung.“

„Freut mich, freut mich unendlich, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, junger Herr," rief Walthers und schüttelte Gustav die Hand. „Blesien — wo habe ich nur den Namen schon gehört? Erinnerst Du dich nicht mehr — weißt Du es nicht mehr, Agathe?"

„Nein Onkel, mir ist der Name nicht bekannt, ich freue mich aber dennoch, den Herrn Verwalter kennen gelernt zu haben.“

Nach und nach drehte sich das Gespräch mehr um allgemeine Dinge, aber die kleine Gesellschaft unterhielt sich so trefflich, daß alle drei erstaunt waren, als der Kondukteur die Villete nach U. verlangte.

„Wissen Sie was? lieber Herr," rief der Gutsbesitzer, „mein Wagen wartet an der Bahn, wie — wenn wir meine Frau mit Ihrem Besuche überraschten? Sie haben ja doch noch kein Nachtquartier; machen Sie uns die Freude und gehen Sie mit uns auf mein Gut Walthersau.“

Gustav schwankte einen Augenblick, ob er es annehmen sollte, da sah er Agathens Blicke bittend auf sich gerichtet und ein Gefühl des Glücks, daß ihn, den Vereinsamten, der seine Mutter in früher Jugend verloren, der nie eine Schwester besessen hatte, um den sich noch wenige weibliche Wesen gekümmert, daß ihn dieses liebevolle Mädchen, wenn auch nur mit den Augen bat, dieser Einladung Folge zu leisten.

„Wenn ich nicht fürchten müßte, unbescheiden zu sein," begann er nach einer kleinen Pause, „so könnte mich eine so herzliche Einladung allerdings veranlassen, Sie auf Ihr Gut zu begleiten.“

„Abgemacht!" rief der alte Herr und hielt Blesien seine Hand hin, in welche dieser einschlug, „und aus lauter Freude, daß Sie einwilligen, würde ich gerne Ihr Gepäck noch einmal auf den Schen nehmen, aber — wir sind am Ziele!"

Lachend erhoben sich alle drei, stiegen aus und fanden auch bei den Wagen des Gutsbesizers, der sie nach zwei weiteren, in heiterem Gespräch verfloßenen Stunden, nach Walthersau brachte.

Es dunkelte schon, als sie vor einem, wie es Gustav schien, ziemlich umfangreichen Gebäude hielten, dessen Stil bei der herannahenden Dämmerung nicht mehr recht zu erkennen war, aber nach



Art der englischen Villen gebaut schien. Der Kutcher zog die Kutsche an der Einfahrt und mehrere Leute, allen voran der Hausknecht mit der Laterne, erschienen, öffneten den Wagenschlag und begrüßten die Ankommenden ehrerbietig freundlich.

„Gott grüß euch, Leute!“ rief der Gutsbesitzer. „Alles wohl

„Da seid Ihr ja endlich!“ rief sie vergnügt aus, indem sie zuerst Agathe an sich zog und dann auch ihren Mann herzlich küßte.

„Wen habt Ihr mir denn mitgebracht?“ fragte sie erstaunt, als sie Gustav gewahr wurde.

„Ah, ich kann es mir denken,“ unterbrach sie sich selbst, „wir

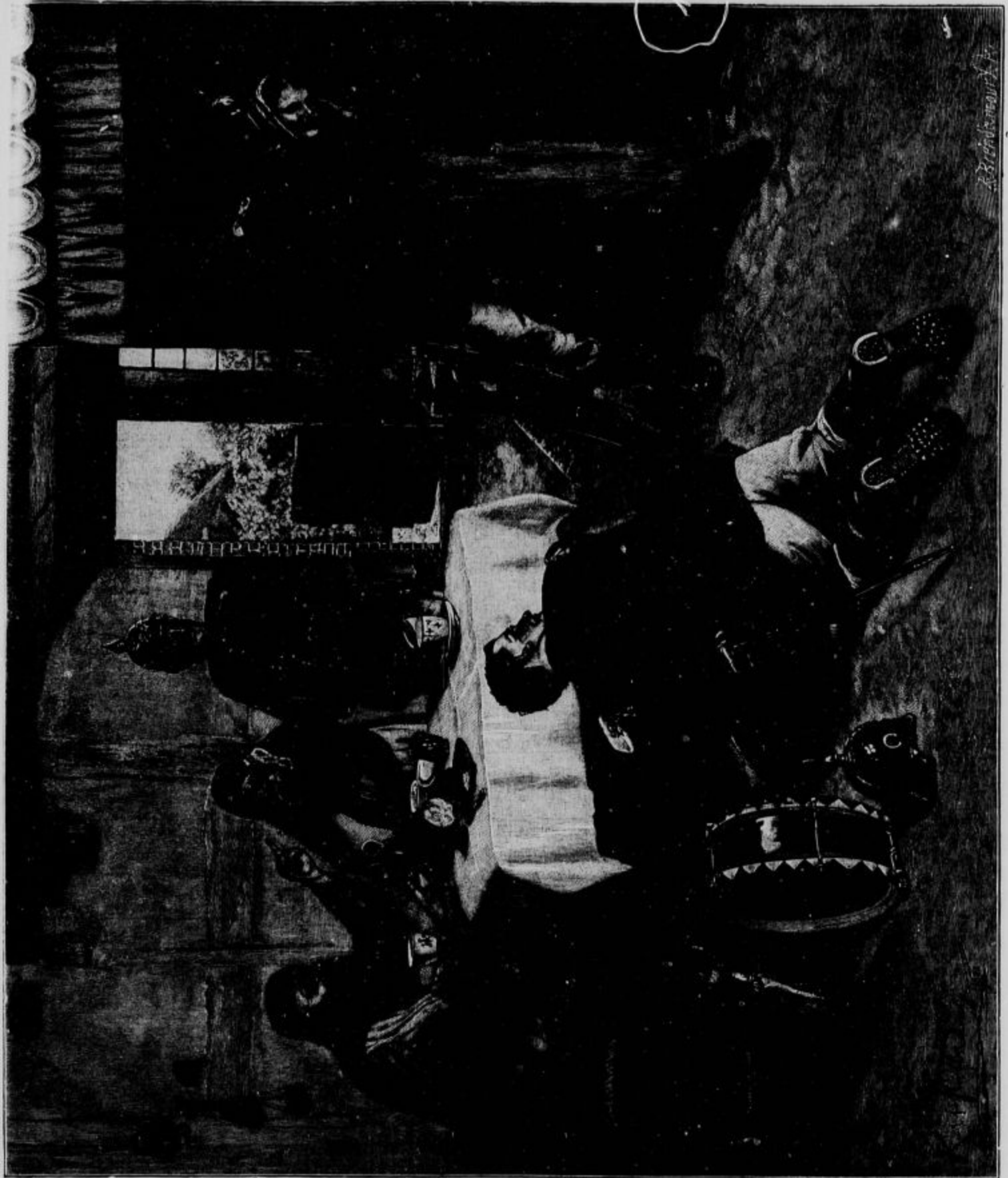


Abbildung vom Quartier. Originalzeichnung von G. G. H. (H. F. F.)

auf? Wo ist meine Frau?“ Und ohne erst die Antwort abzuwarten, stieg er aus und trat ins Haus, Bleffen bittend, ihm zu folgen, während Agathe schon vorausgeeilt war. An der Schwelle des Wohnzimmers trat ihnen die Frau des Hauses entgegen, eine noch hübsche freundliche Dame im Anfange der Vierzig.

haben Sie ja halb und halb erwartet, seien Sie uns willkommen, mein Herr!“

Und damit reichte sie Gustav die Hand.

„So?“ rief der alte Herr überrascht, „Du kennst unsern Gast am Ende schon? Bist Du denn eine Seherin geworden?“



„Nein, aber Du sprichst ja bei Deiner Abreise von einer Müg-lichkeit —“

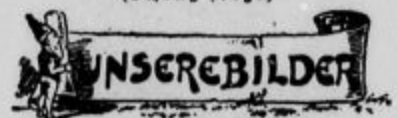
„Diese Derrn, teure Gattin, lernten wir unterwegs kennen, es ist der fürstl. W'iche Oekonomieverwalter Blesien. Wir fanden gegenseitig Gefallen aneinander und Deine Gastfreundschaft kennend, machte ich mir die Freude, einen so liebenswürdigen Gast mitzubringen. Und nun treten Sie näher, lieber Herr, und machen es sich bequem.“

Der Verwalter fühlte sich bald im Kreise so einfacher, herzlicher Menschen behaglich und ein vortrefflich zubereitetes Nachtessen und gute Weine trugen das ihrige dazu bei, die Gemüther zu erheitern und die Herzen zu öffnen. Agathe sah ohne Sut noch viel hübscher und lieblicher aus und Gustav, der ihr bei Tische gegenüber saß, verwendete fast kein Auge von ihr.

Als es zehn Uhr schlug, sagte er: „Jetzt werden Sie in Fr. am Ende gemerkt haben, daß ich heute nicht mehr komme, nur fürchte ich, man wird sich um mich ängstigen. Sätte ich es früher bedacht, so würde ich telegraphiert haben, nun wird es wohl zu spät sein.“

„Dazu ist morgen noch Zeit,“ meinte der Gutsbesitzer, „jetzt legen Sie sich nur unbesorgt schlafen. Morgen werde ich Sie dann, wenn es Ihnen Vergnügen macht, auf meinem Gute herumführen.“

(Schluß folgt.)



**Abchied vom Quartier.** Ein heiteres Kleeblatt ist es, das in dem freundlichen, reinlichen Bauernhause sein vorübergehendes Heim aufgeschlagen hatte. Vor allem fällt uns ins Auge die typische Figur des als „verfluchter Rekl“ geltenden Gefreiten, der denn auch als „Dienstältester“ des Kleeblatts für sich das Vorrecht in Anspruch nimmt, der Tochter des Hauses den Hof zu machen. Der „Galgenvogel“ der Compagnie, der als „Spottdroffel“ bekannte Tambour, darf bei der selbstgewählten Vereinigung auch nicht fehlen, wiewohl er mit seinen Hunderten von Wigen stets wieder die Unterhaltung anzuregen und wo es not thut, die Aufmerksamkeit des gestrengen Elternpaares abzulenken. Dazu haben sich dann die drei Verliebten zur Selbstverherrlichung und zur gefälligen Bedienung noch einen Grünen, einen Rekruten, beigelegt, und damit ist das Quartierbillet fertig, das lautet: „Der Väterbesitzer M. erhält 1 Gefreiten und 2 Gemeine auf Dach und Fach vom 18.—19. September... auf einen Tag ins Quartier und so weiter.“ So kamen denn die drei, geführt von einem Jungen der Dorfjugend vor dem Hause an, wo ihrer der biedere Bauer, selbst ein alter Soldat, wartete und mit kundigem Blick die schmutzen 78er musterte. Bald saßen unsere drei hinter dem gedeckten Tisch, auf dem ihnen die besorgte Alte trotz „Dach und Fach“ vorsetzte, was sie immer bieten konnte. Dann waren sie im Hause und dessen Umgebung herumgekreist, um als richtige Soldaten etwas „Aufklärungsdiens“ zu treiben. So war auch die schmutze Tochter entdeckt. Nun erst zeigte sich der Gefreite als wahrer Ritter. Bald hatte jeder der Soldaten ein Feldgerät, eine Sense, einen Rechen oder eine Heugabel auf der Schulter und begleiteten Vater und Tochter galant zur Arbeit. Als sie dann nach rasch geförderter Arbeit heimkamen, schnurrten nach dem Abendbrot noch lange heitere und schaurige Geschichten durch die wohl gewärmte Stube, wobei sich die blonde Räte besonders eng an den Gefreiten, „ihren“ Johann, angeschlossen. — Dann: „Gute Nacht!“ — Wieder ist es Morgen und nun wohl die Scheidestunde. Nach allem, was wir unseren Lesern schon verraten haben, dürfte es ihnen selbst nicht mehr schwer werden, sich die Scene zu erklären, die unser Bild ihnen zeigt. So groß ist der Unwille nicht, der aus des Vaters Auge spricht und vielleicht läßt er nicht ungern, wenn der hübsche Gefreite als Freier bald wiederkäme, nachdem er eben gebeten: „Und nun zum Schluß gieb mir den Scheidekuß.“ — In einer Stunde sind die Soldaten auf der Landstraße und singen: „Andre Städtchen, andre Mädchen!“ Ob er wohl doch wieder kommen wird? C. F.



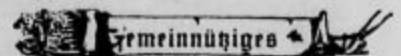
**Alt der Höflichkeit.** Im Besitze des kaiserlichen Hofes zu Wien befand sich bis zum Jahre 1871 der Marschallstab des polnischen Königs Johann Sobieski. Dieses prachtvolle Feldherrnzeltchen, „Wulawa“ genannt, wurde vom österreichischen Hofe dem Kronprinzen Albert von Sachsen, nunmehrigen König, zum Ge-

schenke gemacht, und er trug auch daselbe, als er als Generalfeldmarschall an der Spitze der aus Frankreich zurückkehrenden, siegreichen Truppen in Dresden einzog. Dem Höflichkeitsakte liegt insofern eine geschichtliche Sinnreiche Bedeutung zu Grunde, als damit dargethan werden sollte, daß bis dahin Sobieski der einzige Generalfeldmarschall war, den Sachsen je gehabt hat, und nun dessen Feldherrnstab dem zweiten Generalfeldmarschall rechtmäßig zukommt.

**Boshaft.** Fremder (ein wegen seiner Altertümlichkeiten berühmtes Schloß besuchend, zum Kastellan): „Kann man die Altertümer besichtigen?“ — Kastellan: „Bedauere — die Damen sind nicht zu Hause.“

**Seltene Wohlstandssitte.** Unter den Mauren in Marokko und Fez bietet die Hofsitte, in Gegenwart des Herrschers die ängstlichste Vorsicht im Leben zu beobachten. Niemand wagt es, die Zahl fünf auszusprechen, sondern man sagt lieber vier und eins, vierzehn und eins, oder braucht ähnliche Umschreibungen. Man wird schwerlich erraten, warum diese Zahl dem königlichen Ohre so anstößig sein sollte. Es könnte ja andeuten, als ob man die Hand, die fünf Finger hat, an den Herrscher zu legen Lust habe, oder als ob der Beh böse Augen habe, gegen deren verderbliche Wirkung man sich durch die Zahl fünf zu schützen pflegt. Auch wagt es niemand, vor dem Könige Wein zu sagen, oder Eisen und Blei, womit Menschen getötet werden, mit dem rechten Namen zu nennen. Jenes heißt daher das Leichtste, dieses nennt man im allgemeinen Metall. Ebenjowenig spricht man von Wein und Brantwein, als unreinen und verbotenen Dingen.

**Trost.** Dame: „Daß der Herr rote Haare hat, gefällt mir nicht recht!“ — Heiratsvermittler: „Verhüten Sie sich, die hat er ja nicht mehr!“



**Zum Vertreiben übler Gerüche** ist der Kaffeebogensack geeignet; man verbrennt ihn auf einer glühenden Feuerzange und trägt ihn dabei durch das Zimmer.

**Mittel gegen Fliegen.** Gegen diese Sommerplage sind die meisten Mittel, welche angewandt werden, ganz unnütz. Was helfen Quassia- und Arsenikbrühen, Fliegenleim und Fliegenfallen, wenn auch täglich Hunderte von Fliegen dadurch getötet werden, während Tausende in den Zimmern umhergeschwärmen und offene Fenster und Thüren jeden Augenblick neuen Ersatz bringen können? Alle diese Mittel verunzieren das Zimmer, ohne daß die Fliegenschare eine bemerkbare Verminderung erfährt.

Will man Fliegen schnell aus dem Zimmer los sein, so hat man ein sehr gutes Mittel in den trockenen Kürbisblättern, mit denen man das Zimmer ausdauert, indem man sie auf glühenden Kohlen wirft. Die Fliegen entfernen sich sehr bald oder sterben. Hat man Vögel im Zimmer, so müssen diese zuvor fortgeschafft werden. Ebenso darf man selbst nicht im Zimmer bleiben, da der Rauch Kopfschmerzen verursacht. Eins der wirksamsten Mittel, um Gegenstände aller Art vor den Fliegen zu schützen, ist das Vorbeerd, dessen Geruch den Fliegen unerträglich ist. Möbel, Gemälde u. schätzt man, wenn man sie mit Wasser abwäscht, in welchem 4—5 Tage lang Knoblauch eingeweicht war.

#### Ergänzungs-Charade.

Ich bin ein Tier und bin ein Fluß;  
Doch liegt die Lu an meinem Fuß,  
Dann bin ich dir im Alpenland  
Als schönes Städtchen wohlbekannt.  
Julius Falk.

#### Logogriph.

Es nennt mit D ein Wägdlein,  
Mit einem B schmeckt's gut und fein,  
Mit F zelt's manches Berges Spitz,  
Mit H hat's in dir selbst den Sitz.  
Julius Falk.  
Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**  
des Arithmogriphs: Flensburg, Leber, Effen, Nebel, Senje, Brenner, Urne, Reuß, Guben; Flensburg; — der Charade: Schul, Kind, Schulkind.

#### Schachlösungen:

Nr. 128. L d 3—a 6 K d 5—e 4;  
D a 3—c 3 etc.  
Nr. 129. S h 8—f 5 L f 6—d 4  
S f 5—g 3 etc.

#### Problem Nr. 130.

Von J. Berger.  
Schwarz.



Weiße.  
Matt in 3 Zügen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von W. Plank in Pottau.

Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.